

Waldenburger



Hochschule.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mf. 2,50, monatlich 80 Pf. frei ins Haus.
Bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beigeld. Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Partizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dömels Erben in Waldenburg.

Hertling und Czernin über die Friedensfrage.

Die Rede des Kanzlers.

Berlin, 24. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte Reichskanzler Dr. Graf von Hertling u. a. aus:

Meine Herren! Die Verhandlungen in Brest-Litowsk gehen langsam weiter, und sie sind außerordentlich schwierig. Trotzdem halte ich an der Hoffnung fest, daß wir auch mit der russischen Delegation

in Brest-Litowsk demnächst zu einem guten Abschluß gelangen werden. Günstiger stehen unsere Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine. Wir hoffen, demnächst mit der Ukraine zu Abschlüssen zu kommen, die in beiderseitigem Interesse liegen und nach der wirtschaftlichen Seite vorteilhaft sein würden.

Wir haben uns auf den Vorschlag der russischen Delegation, die Kriegsteilnehmer zu den Verhandlungen einzuladen, eingelassen, unter der Bedingung, daß diese Einladung an eine ganz bestimmte Frist gebunden sei. Am 4. Januar des Abends um 10 Uhr war diese Frist verstrichen, eine Antwort war nicht erfolgt.

Das Ergebnis ist, daß wir an jene von der russischen Delegation uns vorge schlagenen allgemeinen Friedensvorschläge der Entente gegenüber in keiner Weise mehr gebunden sind.

Anstatt der damals erwarteten Antwort sind inzwischen zwei Kundgebungen feindlicher Staatsmänner erfolgt: die Rede des englischen Ministers Lloyd George vom 5. Januar und die Botschaft des Präsidenten Wilson vom Tage danach. Ich erkenne gern an, daß Lloyd George seinen Ton geändert hat, aber ich kann nicht so weit gehen wie manche Stimmen aus dem neutralen Auslande, die aus dieser Rede Lloyd Georges einen ernstlichen Friedenswillen, ja sogar eine freundliche Haltung herauslesen wollen. Es bringt doch immer wieder die Auffassung durch, daß er über das schuldige Deutschland Recht zu haben, eine Gönning, meine Herren, auf die wir uns selbstverständlich nicht einlassen können.

Das nötigt mich, einen kurzen Rückblick auf die dem Kriege vorangegangenen Verhältnisse und Vorgänge zu verlegen. Die Ausrichtung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 hatte der alten Herrschaft ein Ende gemacht. Fürst Bismarck brachte sein Werk durch das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Es war ein reines Defensivbündnis, von den hohen Verbündeten vom ersten Tage ab so gedacht und so gewollt.

Mehr als trug dann in der folgenden Zeit die Geschichte feindlicher Koalitionen, die den verbündeten Mittelmächten drohte, in die Erscheinung. Dem englischen Imperialismus stand das ausstrebende und erwartende Deutschland im Wege. In französischer Revanche, in russischer Expansionstreben stand dieser britische Imperialismus nur allzu bereite Hilfe, und so bereiteten sich für uns gefährliche Zukunftspläne vor. Zwischen Russland und Frankreich wurde ein Bündnis abgeschlossen. Das republikanische Frankreich ließ dem zaristischen Russland Millionen zum Ausbau der strategischen Bahn im Königreich Polen, die den Aufmarsch gegen uns erleichtern sollten. Die französische Republik zog den letzten Mann zur dreijährigen Dienstzeit heran. So schuf sich Frankreich neben Russland eine bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gehende Macht. Beide verfolgten dabei Zwecke, die unsere Gegner jetzt als imperialistisch bezeichnen. Es wäre eine Unbilligkeitsfehleistung gewesen, wenn Deutschland diesem Spiel ruhig zugeschaut hätte, wenn nicht auch wir uns eine Rüstung zu schaffen versucht hätten, die uns gegen die künftigen Feinde zu schützen hatte.

Und nun Elsaß-Lothringen!

Elsaß-Lothringen umfaßt tatsächlich zum größten Teile reine deutsche Gebiete, die durch Jahrhunderte lang fortgesetzte Vergewaltigung und Rechtsbrüche vom deutschen Reiche losgelöst wurden, bis endlich 1789 die französische Revolution den letzten Rest verschlang. Als wir nun im 70er Kriege die uns freudig entzessenen Landstriche zurückverlangten, war das nicht Eroberung fremden Gebietes, sondern recht eigentlich was man heute Desannexion nennt. Und diese Desannexion ist auch von der französischen Nationalversammlung, der verfassungsmäßigen Vertretung des französischen

Der heutige General- und Admiralsstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Poelcapelle und der Eys, bei Lens und beiderseits der Scarpe lebte die Geschiehten am Nachmittage auf.

An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgescheite.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wieder 6 Dampfer!

Berlin, 24. Januar. (Amtlich). Sechs Dampfer und ein Wachfahrzeug wurden letzthin von unseren U-Booten versenkt. Vier Dampfer wurden direkt unter der englischen Küste, wo die Bewachung besonders stark ist, abgeschossen, einer von ihnen aus einem durch viele Zerstörer und Fischdampfer geschützten großen Geleitzug.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Volkes in damaliger Zeit, am 29. März 1871 mit großer Stimmenmehrheit ausdrücklich anerkannt worden.

Ich komme nunmehr zu

Wilson.

Meine Herren! Auch hier erkenne ich an, daß der Ton ein anderer geworden ist. Es sind nicht weniger als 14 Punkte, in denen er sein Friedensprogramm formuliert.

Der erste Punkt verlangt, es sollen keine geheimen internationalen Vereinbarungen mehr stattfinden. Ich erinnere daran, daß unser Deutschenbund mit Österreich-Ungarn seit dem Jahre 1888 aller Welt bekannt war, während die Offensiv-Abmachungen zwischen den feindlichen Staaten erst im Laufe des Krieges und zuletzt durch die Enthüllungen des russischen Geheimenrates das Licht der Öffentlichkeit erblickten. Auch die Verhandlungen in Brest-Litowsk vor aller Öffentlichkeit beweisen, daß wir durchaus bereit sein können, auf diesen Vorschlag einzugehen. Im zweiten Punkt fordert Wilson

Freiheit der Meere.

Die vollkommene Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere in Krieg und Frieden wird auch von Deutschland als eine der ersten und wichtigsten Zukunftsfragen aufgestellt. In hohem Grade aber wichtig wäre es für die Freiheit der Schifffahrt in Zukunft, wenn auf die stark besetzten Flottenstützpunkte an wichtigen internationalen Verkehrsstraßen, wie sie England in Gibraltar, Malta, Aben, Hongkong, auf den Falklandinseln und an manchen anderen Stellen unterhält, verzichtet werden könnte. Drittens:

Beseitigung aller Wirtschaftsschranken.

Auch wir verurteilen einen Wirtschaftskrieg, der unausweichlich die Ursache künftiger Verwicklungen in sich tragen würde. Viertens:

Beschränkung der Rüstungen.

Die Finanzlage in sämtlichen europäischen Staaten nach dem Kriege dürfte einer befreidigen Lösung den wicklungsamen Vorschub leisten. Ich wende mich zum fünften Punkt:

Schlichtung aller kolonialen Ansprüche und Streitigkeiten.

Zunächst kann es dem Kolonialreich England überlassen bleiben, wie es sich mit diesem Vorschlag seines Verbündeten abfinden will. Bei der unbedingt auch von uns geforderten Neugestaltung des Weltkolonialbesitzes wird von diesem Programmpunkt seinerzeit zu reden sein.

Sechstens:

Räumung der russischen Gebiete.

Nachdem die Ententestaaten es abgelehnt haben, innerhalb der von Russland und den vier verbündeten Mächten vereinbarten Frist sich den Verhandlungen anzuschließen, muß ich im Namen der letzteren eine nachdrückliche Einmischung ablehnen. Ich halte an der Hoffnung fest, daß es unter Anerkennung der Selbstbestimmung der westlichen Randvölker des ehemaligen russischen Kaiserreiches gelingen wird, zu einem guten Ergebnis, sowohl mit diesen, wie mit dem übrigen Russland zu gelangen. Punkt sieben kommt auf die belgische Frage.

Diese Frage gehört zum Komplex der Fragen, deren Einzelheiten durch die Kriegs- und Friedensverhandlungen zu ordnen sein werden. Solange unsere Gegner sich nicht rücksichtslos auf den Boden stellen, daß die

Integrität des Gebiets der Verbündeten die einzige mögliche Grundlage von Friedensbesprechungen bilden kann, muß ich eine Vorwegnahme der belgischen Angelegenheit aus der Gesamtdiskussion ablehnen. Achtens:

Befreiung des französischen Territoriums.

Die okkupierten Teile Frankreichs sind ein wertvolles Faustpfand in unserer Hand. Die Bedingungen und Modalitäten der Räumung, die den vitalen Interessen Deutschlands Rechnung tragen müssen, sind zwischen Deutschland und Frankreich zu vereinbaren. Ich kann nur nochmals ausdrücklich beideren, daß von einer Abtretung von Reichsgebieten nie und nimmer die Rede sein kann. Neuntens, zehntens und elfens:

Italienische Grenze, Nationalitätenfrage der Donaumonarchie, Balkanstaaten.

Wo deutsche Interessen im Spiele sind, werden wir sie ausschließlich wahren, doch möchte ich die Beamtung der Wilsonschen Vorschläge in diesen Punkten in erster Linie dem auswärtigen Minister der Österreichisch-ungarischen Monarchie überlassen. Die

enge Verbindung mit der verbündeten Donaumonarchie

ist der Kernpunkt unserer heutigen Politik und muß die Richtlinie für die Zukunft sein. Zwölftens:

Türkei.

Die Integrität der Türkei und die Sicherung ihrer Hauptstadt, die mit den Meerengenfragen eng zusammenhängen, sind wichtige Lebensinteressen auch des Deutschen Reiches. Punkt dreizehn behandelt

Polen.

Man muß es Deutschland, Österreich-Ungarn und Polen überlassen, sich über die zukünftige Gestaltung dieses Landes zu einigen. Der letzte Punkt behandelt den

Verband der Völker.

Wenn der von Präsident Wilson angeregte Gedanke des Verbandes der Völker bei näherer Ausführung und Prüfung ergibt, daß er im Geiste vollkommener Vorurteilslosigkeit gefaßt ist, so ist die Kaiserliche Regierung gern bereit, wenn alle anderen schwierigen Fragen geregelt sein werden, einer Prüfung eines solchen Völkerbundes nahezutreten.

Meine Herren! Die Rede von Lloyd George und die Vorschläge des Präsidenten Wilson enthalten gewiß Grundsätze für einen allgemeinen Weltfrieden, denen auch wir zustimmen. Wo aber Fragen zur Sprache kommen, Punkte, die für uns und unsere Verbündeten von einschneidender Bedeutung sind, da ist ein Friedenswillen weniger bemerkbar. Unsere Gegner wollen Deutschland nicht vernichten, aber sie spielen begehrlich nach Teilen unseres und unserer verbündeten Länder. Von diesem Standpunkt soll sich die Entente zuerst losmachen. Mag sie sich gesagt sein lassen:

Unsere militärische Lage war niemals so günstig wie sie jetzt ist. (Bravo.) Unsere generalen Heerführer sehen mit unerminderter Siegeszuversicht in die Zukunft. Durch die ganze Armee, durch Offiziere und Mannschaften geht ungebrochene Kampfesfreude. Wenn die Führer der feindlichen Mächte also wirklich zum Frieden geneigt sind, so mögen sie ihr Programm nochmals revidieren.

Ein dauernder, allgemeiner Frieden ist solange nicht möglich, als die Integrität des Deutschen Reiches, als die Sicherung seiner Lebensinteressen und die Würde unseres Vaterlandes nicht gewahrt bleiben. Im Ziele, meine Herren, sind wir alle einig. (Lebhafte Bravo.) Über die Methoden und Modalitäten kann man verschiedener Meinung sein. Aber lassen wir jetzt alle diese Meinungsverschiedenheiten zurücktreten, streiten wir uns nicht über Formeln, die bei dem rasenden Lauf der Weltbegebenheiten immer zu kurz kommen und behalten wir über alle trennenden Parteilichkeiten hinaus das eine gemeinsame Ziel im Auge: das Wohl des Vaterlandes. Seien wir zusammen, Regierung und Volk, und der Sieg wird unser sein.

Ein guter Friede wird und muss kommen. Das deutsche Volk erträgt in bewundernswerter Weise die Leiden und Kosten des nun in seinem vierten Jahre stehenden Krieges. Bei diesen Kosten und Leiden denke ich ganz besonders an die Leiden der kleinen Handwerker und der gering besoldeten Beamten. Ein solches Volk kann nicht untergehen. Gott ist mit uns und wird auch ferner mit uns sein. (Lebhafte Bravo.)

Die Besprechung.

Nach dem Reichskanzler sprach zunächst der Zentrumsabgeordnete Trimböck, der die Erklärung des Reichskanzlers in allen Teilen zustimmend begrüßte. In bezug auf die viel angegriffene Rede des Generals Hoffmann nahm er an, sie sei im Einvernehmen mit der diplomatischen Vertretung gehalten worden. Beiden Ton anbetreffs, so sei den Polnischewiki gegenüber einmal ein ernstes Wort durchaus am Platze gewesen. Fest müsse am Bündnis mit Österreich-Ungarn gehalten werden, das sei die erste Aufgabe unserer Politik.

Der Sozialdemokrat Scheidemann sprach gegen die Altdutschen und die Annexionisten, und bedauerte, daß durch eine Erklärung der deutschen Unterhändler der Schein der Zweideutigkeit hervorgerufen worden sei. In bezug auf General Hoffmann meinte er, dieser sei ein glänzender Soldat, als Unterhändler in Brest aber sei er elend entgleist. Man müsse die Forderung aussstellen: Keine politisierenden Generäle! Ein duldiger Friede müsse geschlossen werden, nach dem Grundsatz: Keine Annexionen und keine Kontributionen. Allerdings Elsak-Woerthington sei deutsch und müsse deutsch bleiben.

Der fortschrittliche Abgeordnete Hirschbeck sprach gleichfalls gegen die Altdutschen und für ein selbständiges Polen. Ferner bezeichnete er mit Rücksicht auf General Hoffmann es als nicht den staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechend, wenn ein General neben den berufenen Vertretern des Reiches in die Verhandlungen eingleiste. Er betrachte die Wilson'sche Rede als ein ernstes Schriftstück und begrüße es, daß der Reichskanzler dieses sachlich behandelt habe.

Der nationalliberale Abgeordnete Stresemann wies zunächst auf die jüngsten Schwierigkeiten Englands hin. Trotz dieser Schwierigkeiten ist seiner Ausfassung nach allerdings in der letzten Rede von Lloyd George eine Friedensneigung nicht zu sehen. In bezug auf die polnische Frage wiederholte der Redner die ernsten Bedenken gegen die in Aussicht genommene Lösung dieser Frage. Heute arbeiten schon deutsche Abgeordnete polnischer Abstammung an der Schaffung einer polnischen Freiheit in Deutschland. Bezuglich des Selbstbestimmungsrechtes der Völker muß es gelingen, wenn die vorhandenen verfassungsmäßigen Vertretungen das Selbstbestimmungsrecht geltend machen. Die Weiterberatung ist auf morgen vormittag vertagt.

Als erster Redner wird Staatssekretär von Kühlmann sprechen.

Die Besprechung der politischen Fragen soll nach Mitteilungen des Vorsitzenden in dieser Woche beendet werden. Alsdann soll eine Verhandlungspause eintreten, vorbehaltlich der Zustimmung des Weltforschaussusses.

Graf Czernins Rede.

Wien, 24. Januar. Der Minister des Neueren Graf Czernin hielt heute im Ausschuss für Neueres der österreichischen Delegation eine Rede, in der es u. a. heißt:

• Hoher Ausschuss! Es ist meine Pflicht, den Herren ein gerüres Bild der Friedensverhandlungen zu entwideln. Es scheint mir, daß jene, welche den Verlauf der Verhandlungen anscheinend zu langsam finden, sich auch nicht annähernd eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen können, denen wir naturgemäß auf Schritt und Tritt hierbei begegnen müssen.

Es gilt, eine neue Welt aufzubauen.

Bei allen Friedensverhandlungen, die wir kennen, haben sich deren verschiedene Phasen mehr oder weniger bei verschiedenen Türen abgespielt, und erst nach Ablauf der Verhandlungen wurde der Welt das Ergebnis mitgeteilt. Wenn aber diese verschiedenen Phasen und die Details des Einzelzuges in die Welt hinaustelegraphiert werden, so ist es wieder ganz selbstverständlich, daß sie bei der ganze Welt beherrschenden Nervosität wie elektrische Schläge wirken und die öffentliche Meinung aufseufzen.

Die Partie muss mit kaltem Blute zu Ende gespielt werden, und sie wird zu einem guten Ende kommen. Vorweg sei gesagt: Die Basis, auf der Österreich-Ungarn mit den verschiedenen neu entstandenen russischen Reichen verhandelt, ist die ohne Kompensationen und Annexionen. Das ist das Programm, von dem ich nicht abweichen werde.

Ich erkläre hier nochmals, daß ich keinen Quadratmeter und keinen Kreuzer von Russland verlange, und daß, wenn Russland, wie das scheint, sich auf den gleichen Standpunkt stellt, der Friede zustandekommen muss.

Die erste Schwierigkeit ist, daß wir gar nicht mit den russischen Kompromiszenten (Teilnehmern an einem Vergleich). Die Schriftl. sondern mit verschiedenen

neuentstandenen russischen Stämmen zu verhandeln haben, welche untereinander ihre Kompetenzphäre noch gar nicht abgegrenzt und gellärt haben. Was uns speziell in erster Linie interessieren muß, ist ferner neu entstandene große Staat, an den wir in Zukunft grenzen werden.

die Ukraine.

Wir sind in den Verhandlungen mit dieser Delegation bereits sehr weit gekommen. Aber die ungellärt Lage der inneren Verhältnisse Russlands war der Grund der gewaltigen Verzögerung.

Wie die Sache heute steht, weiß ich nicht, denn ich erhielt gestern von meinem Vertreter in Brest-Litowsk zwei Telegramme, von denen das eine wörtlich lautet: "Josse rückte heute abend in seiner Eigenschaft als Präsident der russischen Delegation an die Delegationen der vier verbündeten Mächte ein. Birkarlschreiben, in dem er bekanntgibt, daß die Arbeiter- und Bauern-Regierung der ukrainischen Republik beschlossen hat, zwei Delegierte nach Brest mit dem Auftrage zu entsenden, an den Friedensverhandlungen als Vertreter des Zentralomitees der allukrainischen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, jedoch innerhalb der russischen Delegation, als ergänzende Bestandteile der derselben teilzunehmen. Josse lädt dieser Mitteilung hinzu, daß die russische Delegation bereit ist, diese ukrainischen Vertreter in ihren Bestand aufzunehmen. Obige Mitteilung ist die Kopie einer aus Char'kow datierten, an den Vorsitzenden der russischen Friedensdelegation in Brest gerichteten Erklärung der Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik beigeblieben, in der bekanntgegeben wird, daß die Kiewer Zentralrada lediglich die bestehenden Klassen vertrete und insgesamt nicht im Namen des ganzen ukrainischen Volkes handeln könne. Die ukrainische Arbeiter- und Bauernregierung erklärt, daß sie etwaige, ohne ihr Zutun zustande gekommene Abmachungen der Delegierten der Kiewer Zentralrada nicht anerkenne, ihrerseits jedoch beschlossen habe, Vertreter nach Brest-Litowsk zu entsenden, die dort als ergänzende Bestandteile der russischen Delegation, welche sie als Bevollmächtigte der sozialdemokratischen Regierung Russlands anerkennen wird, aufzutreten haben werden.

Das ist jedenfalls eine neue Schwierigkeit, denn wir wollen uns nicht in interne Angelegenheiten Russlands einmischen. Wir werden übereinstimmend mit der ukrainischen Republik konstatieren, daß die alten Grenzen zwischen Österreich-Ungarn und dem früheren Russland auch zwischen uns und der Ukraine gelten."

Nachdem Graf Czernin auf die Meinungsverschiedenheit zwischen dem deutschen Bundesgenossen und der Petersburger Regierung über die Interpretation des Selbstbestimmungsrechtes in den russischen, von den Deutschen besetzten Gebieten und auf Wilsons Friedensvorschläge eingegangen war, sagte er im Hinblick auf letztere:

"Vielleicht könnte ein Gedankenansatz zwischen Amerika und Österreich-Ungarn zum Ausgangspunkt für eine versöhnliche Aussprache zwischen den Staaten werden, die bisher noch nicht in Besprechungen über den Frieden eintraten."

Meine Arbeit gilt dem Frieden mit der Ukraine und mit Petersburg. Der Friede mit Petersburg wird uns dem allgemeinen Frieden näher bringen. Den Frieden mit der Ukraine wünschen wir, weil sie Lebensmittel erwartieren wird, wenn wir handeln müssen. Die Nahrungsenschwierigkeit entspringt letzten Endes nicht dem Manoel an Nahrungsmittelein, sondern der zu beherrschenden Kohlen-Transport- und Organisationskrise. Mit Streiks schneiden wir uns ins eigene Fleisch und behennen durch solche Mittel den Frieden nicht. Da die Meierurteile das glaube ich, wie die Majorität der Monarchie, das heißt, die baldiakische Errichtung eines ehrenvollen Friedens ohne annexionistisches Ziel, so wäre es Wahnsinn, ihr in den Missionen zu fallen.

Es geht ums Ganze!

Entweder Sie haben Vertrauen oder Sie haben es nicht, entweder Sie müssen mir helfen oder mich stützen. Ein drittes gibt es nicht.

Deutsches Reich.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

115. Sitzung vom 24. Januar.

Zunächst erörterte man den Antrag Fuhrmann (kl.) auf Sicherstellung des Rechtes der Staatsbeamten zur politischen Verübung. Der Ausschuss hat einstimmig einen Antrag angenommen, durch den die Regierung erachtet wird, eine Verfügung zu erlassen, welche den Beamten das ihnen zustehende Recht der politischen Verübung sicherstellt, ihnen jedoch unterzagt, auf dienstlichem Wege und innerhalb der Diensträume zur Verübung für politische Parteien aufzutreten.

Die Abg. v. Bedlich (kl.), Winkler (kl.), Richthofen (kl.) und Voßly (natl.) treten für Zurückweisung des Antrags an die Kommission ein, da kein Bericht vorlag.

Gegen die Stimme des Abg. Hoffmann (kl. Soz.), der allein widerspricht, erfolgt die Zurückweisung.

Das Wohnungsgesetz wurde nach unerheblicher Debatte in der Ausschusssitzung angenommen, das gleiche das Bürgschaftssicherungsgeley. Es folgt die Beratung eines Antrages, der schulnige Maßregeln fordert, den durch das Hochwasser im Kreise Geestemünde und im Niedertal geschädigten Bewohnern staatliche Hilfe zu gewähren. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Sodann folgen landwirtschaftliche Anträge, über welche Abg. Höesch (kl.) berichtet. Erstens soll die Anbaufläche für Kartoffeln vergrößert werden. Zweitens soll für Saatkartoffeln Sorge getragen werden. Drittens soll Gemüsesamen und andere Samenreien beschafft werden, desgleichen Düngemittel, insbesondere Stickstoffdünger. Landwirtschaftsminister von Eise-

hardt-Rothke bemerkte hierzu: Bei der Versorgung der Landwirtschaft mit Düngemitteln und Gemüsesamen wird alles geschehen, was möglich ist. Wir wollen die Landwirtschaft mit der Lieferung von Saatkartoffeln unterstützen. Es darf aber nur anerkannt gutes Saatgut verwendet werden. Ich bitte um Annahme des Ausschusssantrages. Der Antrag wird angenommen. — Nach unerheblicher weiterer Debatte vertrat sich das Haus.

— Vorläufig kein Zusammentritt des Reichstagsplenums. Bei den Besprechungen der Fraktionsführer mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist, wie das "B. Z." mitteilt, die Frage der demokratischen Zusammenterzung des Plenums nicht erörtert worden. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß sich an der Absicht, das Plenum des Reichstags nicht vor Mitte Februar zusammenzutun, nichts geändert hat.

— Hindenburg und Ludendorff beim Kanzler. Beim Reichskanzler stand, wie das "B. Z." mitteilt, gestern abend eine Konferenz statt, an der auch Generalstabschef Hindenburg und General Ludendorff teilnahmen.

— Der Wahlrechtsausschuss des Abgeordnetenhauses tritt am Freitag zusammen. Man darf, wie die "Börs. Ztg." schreibt, mit einiger Spannung erwarten, was die nationalliberalen Vertreter, die sich für die Voranlegung der Herrenhausvorlage eingesetzt haben, tun werden, um zu verhindern, daß die von verschiedenen Seiten befürchtete Verschleppung der Wahlrechtsentscheidung eintritt.

Aus der Provinz.

Breslau, 25. Januar. Die Gründung der Oder-Schiffahrt verzögert sich, da die Oder in ihrem Unterlauf noch nicht eisfrei ist. Zwischen Pommeria und Großes treibt das Eis langsam ab, während es zwischen Wulberg und Pommeria noch feststeht. Unterhalb Lebus sind Eisbrecher in Tätigkeit. Eine vollständige Aufnahme des Schiffsverkehrs auf der Oder ist, vorausgesetzt, daß die milde Witterung anhält, vor Anfang nächster Woche kaum zu erwarten.

— Verwilderung der Jugend. In den letzten Tagen sind wiederum einige Fälle von jugendlicher Röheit vorgekommen. Am 12. Januar, nachmittags 2 Uhr, überfielen auf dem Augustaplatz mehrere Volksjäger zwei Schüler einer höheren Schule mit Messern und verletzten einen der Schüler. Dabei wurde einem Schüler der höheren Schule ein blauer Mantel mit Blaumuffler gestohlen. Als am 13. Januar, nachmittags ein 19jähriger Schüler von Gintauzen heimkehrte, wurde er von einem unbekannten, etwa 17jährigen Burschen verfolgt. Der Knabe flüchtete um das Haus Eichbornstraße Nr. 8, dorthin aber folgte ihm der junge Mann, zog sein Messer und drohte mit Erstechen. Vor Schred ließ der Junge das eingekaupte Brot fallen, das der Verfolger ergriff, um damit zu fliehen. Vor dem Paketpostamt auf der Weisen Ohle sammelt sich an jedem Nachmittag eine Anzahl von Laufenden, die auf die Belebung der Post warten. Am Freitag entstand dort zwischen zwei Burschen eine Schlägerei, wobei der eine, ein gewalttätiger Bengel, nach dem Messer griff und dem andern damit Stiche in den Kopf vererte. Obgleich das Blut in Strömen floß, hielt der Wütende seinen Gegner nieder und schlug ihn fortgesetzt ins Gesicht und auf den Kopf. Zufällig kam ein älterer Herr die Straße entlang, der den Misshandelten befreite, den Messerstecker ergriff und ihn einem herbeigerufenen Schuhmann überab. — Verbrechen gegen das Lebende Leben. Wegen Verbrechens gegen das lebende Leben wurde die heimame Preuß von hier festgenommen. Die Sache dürfte weitere Kreise ziehen.

Schweidnitz, 25. Januar. Kanalpläne. Im Schweidnitzer Gewerbeverein sprach am 23. d. Mon. Professor Dr. Höhner über "Die Gründung des Weichsel-Schiffahrtsvereins und die Pläne zur Verbindung Schlesiens mit der unteren Weichsel." Unter Hinweis auf die Wichtigkeit einer dauernden engeren Verbindung mit dem Osten sprach der Redner die schweißenden Kanalpläne: Oder-Ebe-Donau, und Oder-Weichsel. Der Weichsel-Schiffahrtsverein in Danzig wünsche den Ausbau des ganzen ostdeutschen Wasserstraßennetzes. Hierfür lägen zwei Pläne vor. Professor Höhner sprach sich zugunsten des Ehlers'schen Planes aus, der auch dem überflüssigen Industriebezirk bessere Verbindungen mit dem Osten und Nordosten schaffen würde. Zudem könnte dann auch durch Ausbau der Weidemündung bei Breslau und die Schiffsarmachung der Weistritz, die der Weide später in die Oder mündet, das Waldeburger, Striegauer und Saarauer Industriegebiet dem von Ehlers entworfenen Wasserstraßennetzen angeschlossen werden. Der anwesende Vorsteher des Zentralgewerbevereins, Handelskammer-Vorsteher Kommerzienrat Dr. Kaufmann versprach, daß auch der Zentralgewerbeverein sich mit der Angelegenheit beschäftigen werde, war aber seinerseits mehr für das kreisförmige Projekt, bei dem sich der Kanal unterhalb Breslaus von der Oder abzweigen sollte, was für Niederschlesien günstiger sei. Zudem sei dieses Projekt außerordentlich viel billiger. Professor Höhner legte dann noch eine eigene Kanalidee vor, wonach Breslau über Oels, Krotoschin und Jarotschin mit der Warthe verbunden werden soll. — Mischungen neuer Blut. Vor gestern wurde der aus dem Rettungshause Groß-Rosen entwichene Zwangsabzölling Grün vom Vater von hier aufgetrieben. Als er der wiederholten Aufforderung zum Deßnen der elterlichen Wohnung Jamesstraße 3 nicht nachkam und ihm mit dem gewaltsamen Deßnen der Eltert bedroht wurde, sprang B. aus dem Fenster des 3. Stocks auf ein Schuppenbrett, von dort in das Nachbargrundstück und verschüttete über den Margaretenplatz zu entfliehen. Er wurde aber von den Polizeibeamten eingeholt und festgenommen. — Aufgegriffen wurde ferner die Zwangsabzöllingin Marie Niedel, die aus dem Rettungshause in Löwenberg i. Sch. entwichen war. Sie wurde dieser Anstalt wieder zugeführt.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 21.

Sonntagnachmittag den 26. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Januar 1918.

Zum 50. Todestag von Leonor Reichendahl.

† 26. Januar 1868.

Der Name Reichendahl ist mit der Entwicklung der Waldenburger Textil-Industrie ebenso eng verbunden wie die hochgeschätzten Namen Websly, Kauffmann u. a. Namenlich verdankt Wüstegeiersdorf dem Hause Reichendahl außerordentlich viel. Ohne dieses hätte sich seine heute so bedeutende Textil-Industrie wohl kaum so blühend und gesund entwickelt. Die 1841 von A. Grohmann mit Hilfe der Königlichen Seehandlung begründete Fabrik wollte durchaus nicht in Schwung kommen, sie konnte nicht leben und nicht sterben. Da schied 1848 Grohmann aus und an seine Stelle trat das Berliner Handelshaus N. Reichendahl & Sohn. Bereits nach einem Jahre konnte die Zahl der Webstühle von 200 auf 300 vermehrt werden und die Zahl der außerdem beschäftigten Hausweber stieg auf 1500; denn die vordem schwer verlänglichen Waren wurden auf einmal sehr gesucht. Seit 1849 waren N. Reichendahl & Sohn alleinige Inhaber, und welche Fortschritte die Fabrik unter dieser zielbewußten Leitung machte, sagten schon 1868 die Zahlen: 658 Webstühle, 15 000 Spindeln und 2000 Hausweber. Die Fabrik besaß eigene Färberei und Appretur, ein eigenes Kranken- und Waisenhaus, eine Bäckerei und eine eigene Krankenkasse!

Zu jener Zeit gehörte das große Werk fünf Brüdern Reichendahl und zweien ihrer Söhne; Louis, der älteste, hatte die Leitung, aber Leonor, der dritte unter den Brüdern, trat mit der Oberschule in die breiteste Verbindung. Seit 1858 war er nämlich Vertreter des Wahlkreises Waldenburg — Reichendahl im Abgeordnetenhaus; 1867 wurde er auch in den konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt, fiel aber leider bei der ersten ordentlichen Reichstagswahl den Nachschäften einiger sozialdemokratischer Führer zum Opfer. An seiner Stelle zog der reichsparteiliche Fürst von Pleß in den Reichstag ein. Daß Leonor Reichendahl ein wahrer Arbeiterfreund war, das bewiesen die sozialen Stiftungen seiner Firma in Wüstegeiersdorf, das bewies er noch wenige Monate vor seinem Tode dadurch, daß er auf heftige Angriffe in Lohnfragen hin die Pläne seines Hauses für eine amtliche Prüfung bereithielt. Seinen Bemühungen im Landtag war namentlich die schlesische Gebirgsbahn Dittelsbach — Hirschberg — Görlitz zu verdanken. In Wüstegeiersdorf war ein Postgebäude errichtet worden, nur hatte es die Königliche Post nicht so eilig, es zu beziehen. Besonders lagen Leonor N. Bildungssagen am Herzen. Dem Wüstegeiersdorfer Gewerbeverein schenkte er einen schönen physikalisch-chemischen Apparat, die Gründung der Reichenbacher „Wilhelmschule“ förderte er durch eine Spende von 2000 Talern, die Sonntagsschulen zur Fortbildung der Lehrlinge in Wüstegeiersdorf und Waldenburg unterstützte er durch zahlreiche Beiträge usw. Kurz, Leonor Reichendahl war mit Herz und Hand und Mund dabei, wenn es galt, dem Volke in allen seinen Schichten zu helfen, bessere Lebensbedingungen zu schaffen, Wissen und Bildung zu verbreiten.

Biß zu früh erlosch dieses gemeinnützig wirkende Leben am 26. Januar 1868. Welche Verehrung, Liebe und Dankbarkeit man dem Toten zollte, bewies die wahrhaft überwältigende Teilnahme an seiner Beerdigung.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketautoren zuzuführen. Die bei den heimischen Postanstalten ausgelieferten Pakete dürfen nur bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-, Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketautoren nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hier nach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kilogramm die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militär-Paketautoren zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie die Bevölkerung vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpostpaketanträgen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketanträgen an

mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Die Verpflegung unserer Truppen im Felde.

In der „Sozialen Praxis“ wird hervorgehoben, daß die Ernährung des Feldheeres und der Truppen in der Stappe nur zum kleinsten Teil aus den besetzten Gebieten gewonnen werden kann. Sie gibt aus einer amtlichen Zusammenstellung Zahlen wieder, die den gewaltigen Umfang der Bedürfnisse unseres Heeres an Nahrungsmitteln aus der Heimat illustriert. Die Kosten, die durch eine Zufuhr von Nahrungsmitteln an die Truppen im Felde entstanden, betrugen in den ersten zwei Kriegsjahren 5,6 Milliarden. Es läßt sich denken, daß gewaltige Verkehrsmittel zur Beförderung dieser Mengen von Nahrungsmitteln notwendig sind. Für den Nachschub der Verpflegung waren in den ersten zwei Kriegsjahren rund 8 Millionen Eisenbahnwagen nötig! Dadurch werden natürlich auch die Transport- und Verkehrsschwierigkeiten in der Heimat ganz erheblich beeinflußt.

* Keine verlängerte Polizeistunde am 27. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Deutsche Gastwirte-Verband hatte den Reichskanzler gebeten, für Kaisers Geburtstag am 27. Januar dieselben Ausnahmen von der Bundesratsverordnung betreffend Verkürzung der Polizeistunde wie am Silvesterabend zu gewähren. Diese Bitte hat aus denselben Gründen, wie sie der am 22. Januar 1917 dem Verband erteilte Bescheid angibt, auch dieses Jahr abgeschlagen werden müssen.

* Schulfeier. In der städt. Gewerbe- und Handelschule stand heute zu Ehren der Vorsteherin, Fräulein Grégoire, die vor einiger Zeit das Verdienstkreuz erhalten hat, eine kleine Feier statt. Sämtliche Lehrerinnen und Schülerinnen waren in der festlich geschmückten Klasse versammelt und empfingen die völlig Überraschte mit ihrem Lieblingslied: „So nimm denn meine Hände“. Darauf lösten sich Borträte und Ansprachen ab, welche die herzlichsten Wünsche der Anwesenden enthielten. Die Feier schloß im Hinblick auf den bevorstehenden Geburtstag unseres Herrschers mit einem Hoch auf den Kaiser.

* Kaisers Geburtagsfeier der Jugendkompanie. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet die Jugendkompanie Waldenburg zur Kaiser-Geburtagsfeier am Sonnabend 7 Uhr abends Zapfenstreich durch die Straßen der Stadt. Am Sonntag früh 6 Uhr findet großes Wecken durch die Spielerne und das Musikorps und um 8½ Uhr ein gemeinsamer Kirchgang an, den sich eine Ansprache des Leiters der Kompanie anschließt, statt.

Kaiser-Geburtstagsspende für deutsche Soldatenheime an der Front.

Die Organisation dieser Spartage ist durch den Herrn Landrat für den hiesigen Kreis dem Vaterländischen Frauen-Verein übertragen worden. Es findet eine Haussammlung statt und wird gebeten, nur Güten zu heranzutragen, die mit dem Stempel des Waldenburger Vaterländischen Frauen-Vereins und dem in Frage kommenden polizeilichen Ortsstempel versehen sind. Außerdem gilt noch als Ausweis eine mit denselben Stempeln verjährende Armbinde. Wir hoffen, daß niemand sich von dieser allgemeinen Sammlung ausschließen wird, da die Weiterführung dieser segensreichen Einrichtung, die unserm Nationalhelden Hindenburg besonders am Herzen liegt, große Mittel erfordert.

Auch die kleinste Gabe trägt zum Erfolg bei.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

* Das Ehepaar Leopold aus Sorgau, von dessen aufsehenerregenden Eindrucks- und sonstigen Dienstästn wir mehrfach berichtet haben, ist gestern von Freiburg aus in das Schwednitzer Gefängnis überführt worden.

* Sendungen für Kriegsgefangene in Russland. Wie eine Berliner Nachrichtenstelle verläßlich zu berichten weiß, haben die Arbeiten der deutsch-österreichisch-ungarischen und russischen Kommission in Petersburg einen ersten Erfolg gezeitigt. Die Sendungen für die Kriegsgefangenen werden von jetzt ab direkt über die Front und nicht mehr durch das neutrale Ausland geleitet werden. Es findet allwöchentlich eine Sendung statt.

* Zeitungen an Kriegsgefangene. Bisher haben die deutschen Postüberwachungsstellen deutsche Zeitungen und Wochblätter, die sich in den Sendungen an die deutschen Kriegsgefangenen im feindlichen Auslande befinden, angehalten und den Absendern wieder zugesetzt, da Berechtigung zu der Annahme vorlag, daß unsere Gegner Postsendungen, denen Zeitungen beigefügt waren, den Gefangenen überhaupt nicht anhanden würden. Um dem Bedürfnis unserer Gefangenen nach einer engeren Verbindung mit der Heimat, wie die Presse sie herstellen kann, Rechnung zu tragen, sind die Postüberwachungsstellen nunmehr angewiesen worden, der Ausfuhr solcher Druckschriften an Kriegsgefangene keine Hindernisse mehr zu bereiten. Natürlich handelt es sich dabei nur um Tageszeitungen und Druckerzeugnisse, deren Ausfuhr überhaupt, d. h. ins neutrale Ausland, durch Ausfuhrzeichen gestattet ist. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Verbindung von Wochblättern, welche Karikaturen auf die uns feindlichen Mächte enthalten, im eigenen Interesse der Gefangene unverbleiben muß, da sie für diese unter Umständen unerwünscht sind. Folgen haben könnten.

* Fahrpreismäßigung zur Leipziger Frühjahrsmesse. Von der Eisenbahn ist auch für die kommende Frühjahrsmesse die übliche Fahrpreismäßigung wieder eingeräumt worden. Es wird auf sämtliche Fahrkarten zweiter und dritter Klasse eine Mäßigung von 50 Prozent auf den gewöhnlichen Fahrpreis gewährt, unter gleichzeitiger Aufhebung des jetzt bestehenden Schnellzugzuschlages.

* Kriegstagung des Handabandes. Der Handaband lädt Direktorium und Gesamtausschuß zu einer Kriegstagung ein, in der über die allgemeinen wirtschaftlichen und Rechtsbestimmungen der Friedensverträge zur Verhinderung des Wirtschaftskrieges und zum Wiederaufbau der internationalen Verkehrsgegenstalt sowie über das Kriegswucherrecht und die künftige Kanalwirtschaft Mitteleuropas verhandelt werden soll.

* Ein Verband schlesischer Kartoffelzüchter ist in Breslau gegründet worden. Man beschloß, bei der Kartoffelkartoffelverwertungsgesellschaft in Berlin den Antrag zu stellen auf beschleunigte Freigabe und Erhöhung der Preise von Kartoffelslocken und auf Milderung der Anfuhrkosten und der Schnelligkeitsprämien.

* Prämien für Kartoffelanbau. Die Staatshaushaltskommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat sich dahin ausgesprochen, daß Prämien für den Kartoffelanbau derart gewährt werden sollen, daß der Staat Anbauprämien für jeden Bemüher Saatkartoffeln in Höhe von 3,50 M. zahlt, sofern diese Kartoffeln zum Anbau verwendet werden. Doch sollen diese Prämien nur für den Fall gewährt werden, daß der betreffende Erzeuger bis zu drei Hektar mehr Kartoffeln anbaut.

* Hausschlachtungen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Hausschlachtungen bis Ende dieses Monats erledigt sein müssen. Nach dem 31. Januar können Schlachtgenehmigungen nicht mehr erteilt werden, vielmehr werden dann sämtliche Schweine entzogen werden. Ausgenommen hiervon sind nur alle wirklichen Büschschweine, sowie Ferkel und Läuferschweine bis zu 50 Pfund Lebendgewicht, welche zu Hausschlachtungen für den nächsten Winter bereits eingestellt sind und für welche ausreichend zulässiges Futter nachgewiesen wird. Für jeden An- und Verkauf von Ferkeln und Läuferschweinen ist die vorherige Genehmigung der Provinzial-Fleischstelle in Breslau erforderlich, auch darf der Höchstpreis von 1,10 Mark für das Pfund bei Ferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht nicht übersteigen werden.

* Versorgung mit Kaffee-Ersatzmitteln. Die Versorgung der Bevölkerung mit Kaffee-Ersatzmitteln wird der Provinzialzuckerstelle für die Provinz Schlesien übertragen. Der Provinzialzuckerstelle wird zu diesem Zweck eine kaufmännische Abrechnungsstelle angegliedert; in ihr werden Großhändler, Einkaufsvereinigungen von Kolonialwarenhändlern und von Konsumvereinen, sowie Großdetaillisten nach Maßgabe der vom Oberpräsidenten festgelegten Bedingungen zusammengekommen.

* Weitere Erhöhung der Glaspreise. Der Verband rheinisch-westfälischer Tafelglashütten mit den angegliederten Verbänden erhöhte angehend der wachsenden Betriebsverteuerung, mit Wirkung ab 22. Januar, die Preise abermals um 20 Prozent. Mit Beginn des

neuen Jahres wurden schon einmal die Preise, und zwar um 25 Prozent erhöht.

* Auch die Musik wird teurer! Nachdem der Deutsche Musikerverband infolge der Preisseigerung auf allen Gebieten eine allgemeine Gehaltserhöhung beschlossen hat, mußte der Musikdirektorenverband nunmehr die gesamte Musikfertigkeit um 50 Prozent erhöhen, um auch fernerhin den finanziellen Anforderungen genügen zu können. Dieser neue Tarif ist mit dem 1. Januar 1918 in Kraft getreten.

* Preisüberschreitung für Sardinen. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Obwohl Sardinienkonsernen seit längerer Zeit nur durch die B. G. in Berlin in den Verkehr kommen können, werden bis in die neueste Zeit hinein Sardinienkonsernen vielfach zu sehr hohen Preisen im Kleinhandel verkauft, was in der Regel auf Leitershandel zurückzuführen ist. Unter Zugrundelegung der Abgabepreise dürfen die Kleinverkaufspreise für Sardinienkonsernen in 1/2 mm-Dingley- oder Klubdosen die folgenden Höchstgrenzen nicht überschreiten: für Sardinen in Brühe 1,80 M., die Doise, in Tomaten 1,40, in Öl 1,50. Alte Dosen müssen den Vermerk „eingeführt durch den Central-Ginkaus-Ge-sellschaft“ tragen. Sofern daher im Kleinhandel höhere Preise als die angegebenen gefordert werden, erscheint es zweckmäßig, die Herkunft der Ware und die Preisbildung durch die zuständige Preisprüfungsstelle nachzu-prüfen zu lassen.

* Ein seltener Konkurs. In dem Konkurs über das Vermögen des früheren Gastwirts Karl Eßler aus Hermsdorf u. K. können alle Gläubiger, soweit deren Forderungen festgestellt sind, aus der Klasse vollständig befriedigt werden, und für den Schuldner verbleibt noch ein Überschuß.

* Abschluß vom Handel wegen Unhöflichkeit. Der „Meichsangeiger“ bringt fortgesetzte Bekanntmachungen, nach denen Personen des Gewerbe- und Kaufmannsstandes der Betrieb ihrer Geschäfte wegen Unzuvor-lässigkeit unterlagt wird. Unter den leichtveröffentlichten Bekanntmachungen befindet sich eine, in der einem Kaufmann J. in Selselkirchen der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs auf die Dauer von 14 Tagen verboten wird, weil er, wie es in der Bekanntmachung heißt, „eine Kundin ohne Grund mit den Worten „Frauenzimmer“ und „Spieghube“ beschimpft hat. Infolge derartiger unhöflicher Behandlung des Publikums hat J. sich als unzuverlässig im Handel erwiesen und ist deshalb seine Ausschließung gerechtfertigt.“

* Das Hüsler-Regiment Nr. 38 kann, wie wir schon kurz berichteten, am 26. dieses Monats auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Es wurde 1818 in Silberberg und Schweidnitz formiert und stand bis 1862 im Westen in Garnison. Erst 1862 lehrte es nach Schlesien zurück, wo es mehrere Garnisonen hatte. Einen besonderen rühmlichen Anteil hatte das Regiment an dem Kriege von 1866, besonders an der Schlacht bei Königgrätz. Nach dem Kriege kam das 1. Bataillon nach Görlitz, das zweite nach Jauer und das dritte nach Hirschberg in Garnison. 1870/71 nahm es an der Belagerung von Paris teil und kam dann nach Schweidnitz und Bleichenbach. Jetzt steht das Regiment, das in zahlreichen Schlachten des Weltkrieges sich neuen Ruhm erworben hat, in Görlitz.

* Deutsche und Griechen als Arbeiter. Von besonderer Seite wird der „Velp. N. N.“ geschrieben: Seit einiger Zeit werden in den großen schlesischen Zuckerfabriken neben den betannisch ihnen schon länger zugewiesenen Kriegsgefangenen aus den Reihen unserer Gegner auch Griechen, die sich freiwillig dazu erboten haben, beschäftigt. Sehr interessant ist die Bewertung der verschiedenen Arbeitsleistungen. Allgemein wird als „Normalmaß“ gerechnet die Leistung von drei Russen, von fünf Franzosen oder acht Engländern gleich der von einem Deutschen, aber auch gleich der eines Griechen. Der Engländer ist offenbar der typische Vertreter der „passiven Resistenz“ seligen Angedenkens, und der Griechen mit hohem Ehrgeschäft bemüht, das, was er aus eigener Initiative übernommen hat, der Arbeit seines deutschen Gastgebers gleichwertig zu gestalten, ein besonders in Anbetracht der verschiedenen körperlichen Beschaffenheit beider Nationen doppelt hoch anzu-schlagendes Beginnen.

* Gottesberg. Stadtverordneten-Gesammlung. Die am Mittwoch nachmittag 8 Uhr tagende Stadtverordneten-Gesammlung wurde vom Stadtverordnetenvorsteher Thomas eröffnet. Er gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Hierauf erfolgte die Neuwahl des Stadtverordnetenvorstandes, wobei sämtliche Herren wiedergewählt wurden. Den Magistratsanträgen betraf die Errichtung einer Volksschule für Massenspeisung, die von der Neukag verlangte Erhöhung der Stromgebühren für Licht- und Kraftstrom, sowie den Anschluß an die Warengrößenraumsgesellschaft in Waldenburg wurde, nachdem Stadtverordneter Kaufmann Paul die Notwendigkeit des letzteren begründet hatte, stattgegeben. Der öffentlichen Sitzung folgte noch eine geheime. — Stube brannte. Bei dem Grubenarbeiter August Fehner, Marktplatz 4, brach ein Staubbrand aus, der noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Der Schaden ist durch Versicherung gedekt.

* Nieder Hermsdorf. Wucherpreise für Nähgarn. Für Produkte, für die man früher 5 und 8 Pfennig zahlte, werden jetzt schlankweg eine Mark und mehr gefordert. Dies zeigte sich dieser Tage hier wieder recht deutlich, indem ein Händler auf der Straße Käppchen von Nähgarn für eine Mark und eine Mark zehn Pfennig feilbot, die früher 5 Pfennige kosteten.

* Dittersbach. Unfall auf dem Bahnhofe. Als gestern Abend die im Postaußendienst beschäftigten Frauen mit der Ueberfahrt des beladenen Postwagen vom Gleis zum Hirschberger Buge verhängt waren, wurde die Einsicht des Breslauer Buges gemeldet, und es mußten die drei Frauen ihr

eigenes Leben schnell in Sicherheit bringen, den vollbeladenen Postwagen seinem Schicksal überlassend. Der heranbrausende Breslauer Zug erfaßte den Postwagen und zerstörte ihn. Der Schaden dürfte ein nicht unbeträchtlicher sein. Zum Glück ist keine der hierbei beschäftigten Personen beschädigt worden. — Hauptsache ist abbruch. Die dem Kaufmann H. Drescher gehörenden Hausgrundstücke Hauptstraße 7 und 8, die seit einiger Zeit infolge des zu Brüchegehens geräumt worden waren, gelangen nunmehr zum Abbruch. Die Ursache dürfte auf Grubenabbau zurückzuführen sein.

* Dittersbach. Evangelischer Bund. Am 23. d. Mts., abends 8 Uhr, stand im Saale der „Friedenshoffnung“ hier selbst ein Vortragsabend statt. Als Redner war Pastor Winzer (Sandberg) gewonnen worden. Der Vorsitzende, Pastor Jenisch, eröffnete den Abend und zur Einleitung wurde das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Sodann gedachte der Vorsitzende des Geburtstages des Kaisers in einer heraldischen Ansprache mit dem Wunsche, daß Gottes Segen unserem Herrscher weiter wie bisher beschieden und ihm sowie dem gesamten deutschen Vaterlande ein recht baldiger ehrenvoller Friede beschert sein möge. Die Wünsche und das Treuegelöbnis klangen in einem dreifachen Hurra und dem Absingen der Nationalhymne aus. Sodann hielt Pastor Winzer (Sandberg) einen hochinteressanten Vortrag über seine Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Weltkriege in seiner Eigenschaft als Sanitätsunteroffizier bzw. als Garnisonsfahrer. Die Ausführungen, die auch des Humors nicht entbehren, nahmen die Zuhörer voll und ganz in Anspruch, so daß der Redner für die Darbietungen wohlverdienten und allseitigen Beifall erntete. Im Anschluß hieran stand die Jahreshauptversammlung des Zweigvereins des Evangelischen Bundes Dittersbach statt. Der Schriftführer, Kantor Uhse, erstattete ausführlichen Bericht über die Tätigkeit in dem abgelaufenen Vereinsjahr. Lehrer Schönbrunn erstattete den Kassenbericht in sachgemäßer Weise. Der Kassenabschluß, der ordnungsgemäß geprüft und in bester Richtigkeit befunden worden war, schloß ab in Einnahme mit 890,59 M., in Ausgabe mit 742,93 M., demnach mit einem Bestande von 147,66 M. Die durch das Mitglied Weichensteller Beutner vorgenommene Sammlung für die Errichtung des evangelischen Waisenhauses hat die Summe von 471 M. ergeben. Für das Neujahrsumfest wurden durch zwei andere Mitglieder 75 M. gesammelt. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 486. Nachdem noch durch den Versammlungsleiter über die Errichtung des evangelischen Waisenhauses eingehend referiert worden war, wurde die Versammlung geschlossen. — Der Männergesangverein verband mit seiner am Donnerstag stattgefundenen Übungsstunde eine schlichte Feier des Geburtstages des Kaisers. Der Vorsitzende, Gemeindesekretär Elger, hielt eine kurze Ansprache, die in Erneuerung des Treuegelöbnisses mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser auslief. Entsprechender Gesang umrahmte die schlichte Feier.

* Nieder Salzbrunn. Gemeindevertretersitzung. Am Mittwoch abend stand im Gasthof „zur Eisenbahn“ unter Leitung des Amts- und Gemeindevorstehers Schmidt eine Gemeindevertretersitzung statt, in der ein Schreiben des Gemeindevorstehers in Sorgau, betreffend die Eingemeindungsfrage, zur Kenntnis gebracht wurde. Es wurde beschlossen, sich an den Gemeindevertreterbeschluß vom 19. Dezember v. J. zu halten, wonach es der Gemeinde Sorgau überlassen bleibt, nach Friedensschluß einen neuen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Sämtliche hiesigen Gastwirte wurden von der Heranziehung zur Betriebssteuer befreit, da ihr Gewerbe unter der jetzigen schweren Zeit sehr leidet. Ferner wurde beschlossen, die Gemeindevertreter- und Erntewahlen auf ein Jahr zu verschieben, um den im Felde stehenden Gemeindeangehörigen nicht das Wahlrecht zu nehmen. Für die hilfsbedürftigen, zurzeit in Österreich-Ungarn sich aufzuhaltenden deutschen Staatsangehörigen wurden 15 M. bewilligt.

* Nieder Salzbrunn. Der Zweigverein vom Evangelischen Bunde hielt kürzlich in Keller's Gasthof seine Vorstandssitzung ab. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Gesamtvorstandssitzung vom 10. Dezember v. J. und die Vorstandssitzung am gleichen Tage in Waldenburg betreffend die Unterstellung des Projekts für das evangelische Waisenhaus unter die Kreissynode. Zum Waisenhausfonds sind durch Pastor prim. Gembs 250 M., durch Hauptlehrer Lange (Elsleben) 76,65 M. und durch Hauptlehrer Kittel 50 M. abgeliefert worden; außerdem wurden als zweite Sparte des Zweigvereins 50 M., vom Gemeindefinanzrat für 1918 wieder 1000 M. bewilligt. Es folgte der Bericht über das Ergebnis der drei Reformations-Jubiläen. Der Reinertrag betrug 167,48 M., davon wurden 56 M. an den Hauptverein in Berlin abgeliefert. Für die Reformations-Jubiläumsfeiern sind durch Sammelbücher 141,50 M. erzielt worden. Vorgeschlagen wurde, für Ober und Neu Salzbrunn Hartau und Konradsthal, die an 150 Mitglieder zählen, wegen der weiten örtlichen Entfernung einen selbständigen Zweigverein zu bilden. Die Gründung wird bei der Generalversammlung, die am 17. Februar im Gasthof „zur Eisenbahn“ abgehalten werden soll, bezw. bei einem in Ober Salzbrunn in Aussicht genommenen Familienabend erfolgen.

* Gärberdorf. Kaiser's Geburtstagsfeier. Am Sonntag findet in Gärberdorf's Hotel eine Feier des Geburtstages des Kaisers statt, mit der die Schlussnagelung des Kriegswahrzeichen der Gemeinde verbunden werden soll. Musikalische Darbietungen und zwei Theatervorführungen werden den Abend angenehm ausfüllen. — Der Ortsausschuß für Kriegsaufklärung hält in Gärberdorf's Hotel die erste öffentliche, gut besuchte Veranstaltung des Ortsausschusses für Kriegsaufklärung ab. Chefarzt Dr. Wehrer eröffnete den Abend mit einflußreichen Worten über Zweck und Ziel des Ortsausschusses und gab einen Rückblick über die geographisch-geographische Ent-

wicklung zum Kriege. Lehrer Scholz hielt einen Vortrag über Ernährungswirtschaft im Kriege. Lehrer Wölke sprach über den Kriegsfall Italiens und die 12. Isonzofchlacht. Zum Schluss wurde ein Film gezeigt über die Räumung einer besetzten Stadt und die Kämpfe an der Somme.

Fränkische Zeitung.

Ein wertvolles Wintergemüse. In dieser schweren Kriegszeit mit ihrem Gemüse- und Obstmangel hat eine Gemüseart erstaunlicherweise größere Verbreitung bei uns gefunden. Es ist dies die Brunnenkresse (Nasturium officinale), deren großer Wert darin besteht, daß sie auch im Winter wächst und daß sie uns in den Monaten Oktober bis April, in denen an frischen Gemüsen auch sonst großer Mangel herrscht, eine wohlschmeidende und hochwillkommene Suppe darbietet. Sie bildet gerade in der kalten Zeit einen sehr erwünschten Ertrag für den Kopfsalat, hat aber diesem gegenüber den Vorteil, daß ihre als Salat zu geniegenden Blätter infolge deren Gehalts an einem ätherischen Öl einen rechtigartig scharfen und pikanten Geschmack aufweisen. Die Brunnenkresse geriet leider in Deutschland immer mehr in Vergessenheit, nur in der Erfurter Gegend, dem hervorragendsten Gemüseland des Deutschen Reiches, hat sich ihre Kultur bis zum heutigen Tage erhalten, und dort in der letzten Zeit einen sehr großen Umgang angenommen. Von der Erfurter Gegend aus hat der Anbau der Brunnenkresse auch in anderen Gegenden Mitteldeutschlands und namentlich auch Süddeutschlands Eingang gefunden. Trotzdem hat sie in unserem Vaterlande noch lange nicht die Verbreitung erfahren, die sie aus den angeführten Gründen zu beanspruchen hat. In wildem Zustande ist die Brunnenkresse in Bächen, Quellen und Gräben mit schlammigem Untergrunde in ganz Europa sowie in Nord- und Ostasien sehr stark verbreitet. Für die Kultur ist allerdings leicht fließendes Wasser, das im Winter nicht zufriert, erforderlich. Diese Voraussetzungen sind ja aber bei uns in zahllosen Höhlen auf Gärten und Wiesen, die von einem leicht strömenden Wasser durchzogen werden, gegeben. Man pflanzt junge, bewurzelte Sehlinge, die man am besten aus Erfurt bezieht, in Gräben, läßt zunächst nur wenig Wasser ein, damit die Pflanzen nur seicht gehalten werden; sind die Sehlinge aber angewachsen, dann läßt man mehr Wasser hinein, das Wasser soll aber nicht die Höhe von einem halben Meter übersteigen. Von diesen Anlagen kann man nun die ganze kältere Jahreszeit hindurch vom Oktober bis in den April hinein frischen Brunnenkressosalat ernten, da die Pflanze den ganzen Winter lang ohne Unterbrechung weiterwächst. Im April hört die Ausbeute auf, da dann die Blütenbildung beginnt, in deren Verlauf die Blätter stief und ungeniebar werden. Manch genießen das Gemüse auch in gekochtem Zustand und bereiten es dann wie Spinat; die Hauptverwendung der Brunnenkresse ist aber die als Salat.

Vermischtes.

** Schwere Bluttaten in Mecklenburg. In Bredenfelde bei Stavenhagen wurde auf dem dortigen Rittergut eine polnische Köchin ermordet aufgefunden. Der Täter, der 26 Jahre alte Schnitter Andreas Grzesiak, hat die Köchin aus Elserucht umgebracht und nach der Mordtat das Biehau, in dem sich die Leiche befand, in Flammen gestellt. Das Biehau konnte gerettet werden. Der Mörder hat Selbstmord verübt. — In Bütow kam in einer Schnitterkaserne Feuer zum Ausbruch, das fast das ganze Haus einscherte. In einer im oberen Stockwerk gelegenen Kammer wohnte die 19 Jahre alte polnische Schnitterin Martha Mura, deren völlig verföhlt Leiche bei den Aufräumungsarbeiten aufgefunden wurde, doch war der Körper zerstört. Es liegt der Verdacht vor, daß das Mädchen das Opfer eines Verbrechens geworden ist und daß der Täter das Feuer angelegt hat, um die Spur seines Verbrechens zu verwischen. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Böschl aus Russisch-Polen verhaftet.

** Eine Viertelmillion Arbeitslose im Moskauer Bezirk. Nach einer Börsicher Depesche haben im Moskauer Industriebezirk 88 Textilfabriken mit 136 000 Arbeitern und 224 mechanische Werkstätten mit 120 000 Arbeitern den Betrieb eingestellt. Gegenwärtig sind über 250 000 Arbeitslose. In nächster Zeit müssen weitere 111 Industrien mit 108 000 Arbeitern den Betrieb einstellen.

** Die Sintflut in Böhmen. Professor Dr. Böschl vom Geographischen Institut der Berliner Universität sendet der „Börs. Zeit.“ folgende Berechnung über die Schneemassen, die jüngst über Berlin niedergingen: Die heftigen Schneefälle der letzten Tage haben eine gewaltige Schneemenge über Berlin ausgeschüttet, deren Gewicht innerhalb von fünf Tagen mehr als einen Zentner auf den Quadratmeter betrug. Wollte man den gesamten Schnee aus dem Weichbilde Berlins jettischen lassen, so würde man dazu eines Wagenparks von rund einer dritten Million Güterwagen benötigen. Ein Güterzug mit einer solchen Wagenzahl würde vom nördlichsten Punkte unserer Ostfront bis nach Gibraltar reichen, müßte eine Länge haben, die der von Berlin bis in die Mitte der Sahara gleichkommt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenburg.

Sonntag den 27. Januar (Geburtstag S. M. des Kaisers), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Superintendent Biehler.

Blumenau.

Sonntag den 27. Januar, vormittags 1/2 Uhr Gottesdienst in der ev. Schule: Herr Pastor Niedlich.

Die Marke gefunden ohne ihren Träger! Was war da vorgegangen? Vorstellungen, an denen selbst der persönlich unbeteiligte Schen vorbeigleitet, drängten sich immer wieder in Malves gepeinigtes Hirn, bis ihr war, als sei ihr eigener Leib von taulend Dualen zerrissen. Wenn sie es dann gar nicht mehr ertragen konnte, stand sie auf, ging auf weichen Schuhen ruhelos hin und her durch die Zimmer, stand vor Bertholds Bild, an seinem Schreibtisch, strich über seine Bücher, bis sie endlich vor Erschöpfung in irgendeinem Sessel einschlief.

„Sie kriegt's noch im Kopf, Herr Oberförster, wenn das nicht bald anders wird“, meinte Elise bestimmt.

Erich hörte still. Er sah ja selbst, wie ihr Gesicht von Tag zu Tag immer zarter wurde, die Augen sich immer mehr weiteten. Und das Herz tat ihm weh um sie, aber wie hätte er ihr helfen können!

Auch er erfuhr die Unheimlichkeit, daß jede Menschenseele, noch dazu eine trauernde, wie eine Insel ist, mit der man sich nur über Gleichgültiges gleichsam durch Signale verständigt. In ihren Tiefen bleibt sie unerreichbar.

Der Spätherbst, ein tränenvolles Weihnachtsfest, dunkle Wintermonate — dunkel in jedem Sinne — gingen so hin; der März kam, und die Frühlingsblumen, die Berthold einst mit so viel Vergnügen gespaziert hatte, singen an, grüne Spitzchen aus dem nassen Erdreich zu streden.

Um diese Zeit machte Malve trotz all ihrer Schmerzversunkenheit eine Bemerkung. „Sie kommen sehr viel seltener als sonst, Bitter Erich“, sagte sie.

„Vermissten Sie mich?“

„Sie sind der einzige, mit dem ich wirklich über Berthold sprechen kann. Aber vielleicht habe ich Sie schon damit ermildert.“

„Wie können Sie nur denken“, sagte er hastig und begann dann zu erklären, wie das so gekommen sei: durch den nahenden Quartalsabschluß. Einberufung weiterer Unterbeamten usw.

„Aber ich bitte Sie“, wehrte sie mit ihrer weichen, milden Stimme, „Vorwürfe wollt' ich Ihnen doch nicht machen. Sie würden uns ohnehin schon viel zu viel von Ihrer Zeit.“

Es tat ihr leid, den Gegenstand überhaupt berührt zu haben. „Es wird sicher noch wieder anders kommen“, versicherte er, aber es lang nicht recht überzeugend. Er wußte selbst am besten, daß nicht die Arbeit schuld war. Diese hätte er schon bewältigt. Nein, er fühlte, daß er Malve gegenüber nicht mehr ganz ruhig sei. Plötzlich war das über ihn gekommen. Dunken, unter der Asche der Enttäuschung lange erstorben geglaubt, glühten wieder auf. Er konnte sie bald nicht mehr sehen, ohne sich seiner Wünsche qualend bewußt zu werden. Unglaublich, mit welcher Kraft das so lange Niedergehaltene in die Höhe schnellte. „Sie ist frei!“ immer wieder kam ihm das. Es war ja nichts Unrechtes dabei. An niemandes Besitz griff er ein, dennoch empfand er's als etwas Unschönes, daß sein Verlangen schon jetzt eine Frau unmisslich, deren tiefe Trauer ihm hätte heilig sein sollen.

Da entschloß er sich schweren Herzens, seltener zu ihr zu fahren.

Aber eine ganz ferne, stille Hoffnung ließ sich nicht abwiesen. Diese ging tags mit ihm durchs Revier, sah abends bei ihm in seiner Waldinsamkeit. Sollte es nicht möglich sein, daß er kein einsamer Mann blieb, wenn die große Beschwichtigerin Zeit bereinst den Ansprüchen der Lebenden gestattete, sich neben die der Toten zu stellen, sei es auch erst nach Jahren? Er konnte warten, und er würde warten. Sich zu beschle-

den hatte er ja gut gelernt. Vielleicht, wenn seine Zeit gekommen war, würden die Kinder seine Fürsprecher sein. Die kleinen Mädel, die so lieb die Hände nach ihm ausstreckten, der Unbänd' Bubl, der schon jetzt die straffere, männliche Brüder vermissen ließ.

Alles, wonach im Grunde jedes rechten Mannes Sehnen steht, umsing sein Herz in weichen Träumereien.

Er sah jetzt nur noch des Sonntags in die Stadt, aber der Tag wurde ihm zum Angelpunkt für sein ganzes Tun und Denken.

„Ich freue mich die ganze Woche darauf; es tut meinen alten Onkelherzen so gut, wenn die Söhne um mich herumkrabbeln“, sagte er scherzend, aber wonach ihn eigentlich verlangte, das waren doch die Stunden, wenn die kleine Gesellschaft ins Bett gesteckt war und er mit Malve an schönen Abenden allein unter der Linde saß. Es machte ihn gar nicht eifersüchtig, daß Berthold gleichsam als unsichtbares Dritter immer mit dabei war, daß Malve Denken sich beständig um ihn drehte.

„Ich nehme Dir ja nichts, was Dir gehört, lieber alter Junge, dachte er. Nur hegen und schlüben, was Dein war, das möcht' ich.“

Blöswellen sah er Malve in seinem hohen Selbstjahrer, der nur gerade ihr zwei Minuten Platz bot, ein Stündchen spazieren. Das Idiotische der Braune, der während der Woche trotz verminderter Haferration stramm zu arbeiten hatte, immer noch.

Er meinte, es müsse ihr gut tun, einmal aus dem engen Kreis von Haus und Garten herauszukommen, den Bild in die Weite gehen zu lassen, über Wiesen und Wälder und die Saat, die in der Frühjahrssonne des dritten Sommers 1915 schon der Ernte sich näherte. Ihm selbst — Erich — gab die Natur so viel. Mit amitlichem Verdruss und persönlicher Beschwörung war er im Freien immer am besten fertig geworden. „Können Sie sich das nicht denken?“ fragte er Malve einmal im Rahmen, während er fast liebkosend ihren langen Schleier zurückzog, den der Wind ihm ins Gesicht wehte.

„Ich weiß nicht. Gerade die Schönheit der Natur macht mich traurig, weil Berthold das alles nicht mehr sieht. Er hatte so viel Freude daran.“

Es flang so schmerzlich, daß er beklemmt schwieg. Aber als sie später durch ein Dorf fuhren, verschrie Malve auf einmal seinen Arm. „Nein, bitte, sehen Sie nur, Erich! Wie drollig!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

26. Januar.

1781: * der Dichter Achim von Arnim in Berlin († 1831). 1825: † der Mediziner Edm. Jenner, Entdecker der Schutzpockenimpfung, in Berkely (* 1759). 1860: † die Opernsängerin Wilhelmine Schröder-Devrient in Coburg (* 1804). 1864: † der Architekt Leo von Klenze in München (* 1784). 1878: † der Physiolog und Anatom Ernst Heinrich Weber in Leipzig (* 1795). 1915: Zurückeroberung des uszoker Passes durch die Österreicher.

Der Krieg.

26. Januar 1917.

Im Westen juchten die Franzosen vergeblich die ihnen auf Höhe 304 abgenommenen Stellungen wiederzugeben; sie erlitten blutige Verluste. — Ebenso wenig konnten an der Aa die herangeholten russischen Verstärkungen das verlorene Gelände wieder gewinnen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beidblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 21.

Waldenburg, den 26. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Sie war aber nun doch froh, daß alles vorüber war. Ein wenig hatte sie sich doch gebangt vor dem großen Augenblick.

Am Morgen nach dem Tage, da Annedore bei Hofe vorgestellt worden war, erhielt Graf Rüdiger seine Scheidungsurkunde. Er atmete tief auf. Was hätte er darum gegeben, wenn er seine zurückverlangte Freiheit hätte in Annedores Hände legen können. Seine Liebe zu ihr hatte immer tieferen Wurzeln geschlagen, und er hätte ihr die Hände unter die kleinen Füße breiten mögen.

In letzter Zeit war er in Zweifel gewesen, was er tun sollte — ob er Annedore noch länger an einer Verbindung mit Lothar hindern sollte. Er glaubte manchmal, ihren Anblick nicht mehr ertragen zu können, und meinte, es müsse leichter für ihn werden, wenn sie tatsächlich eines anderen Gattin sei. Aber dann dachte er wieder an Lothars niedrigen Charakter, und da war ihm, als müsse er Annedore um jeden Preis und auch gegen ihren Willen vor ihm schützen.

Gegen Mittag fuhr er zu Frau von Stein. Sie empfing ihn in ihrem kleinen, behaarten Salon. Nur Annedore war bei ihr. Lilly besuchte wieder einmal ihre „Pensionsfreundin“ und hatte sich für den ganzen Nachmittag freigemacht.

Lothar hatte angeblich wieder Dienst. Am Tage vorher hatte man in Lothars und Lillys Gegenwart ausgemacht, daß heute nichts unternommen werden sollte, damit sich die Damen nach dem anstrengenden Abend erholen könnten.

Aber Annedore war nun gar nicht ruhebedürftig. Außerdem war ein schöner, klarer Wintertag, und Graf Rüdiger war im Besitz seiner wiedergewonnenen Freiheit besonders guter Laune. So schlug er vor, daß man eine Ausfahrt unternehmen und dann in einem bekannten vornehmen Weinrestaurant speisen sollte.

Frau von Stein und Annedore waren so gleich einverstanden.

„Sind Sie aber auch wirklich nicht müde, Baroness Annedore?“ fragte Graf Rüdiger.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„O nein, ich bin gar nicht müde. Ich freue mich auf die Ausfahrt. Finden Sie nicht, Graf Rüdiger, daß ich hier in Berlin sehr vergnügungssüchtig geworden bin?“ fragte sie scherzend.

Er sah sie mit seltsam unruhigen Augen an. Sie war so reizend in ihrer schelmischen Ausstrahlung.

„Schließlich wollen Sie gar nicht wieder von Berlin fort“, erwiderte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein — immer möchte ich nicht hierbleiben. Ich kann auch nicht sagen, daß mir alles hier gefällt. Manches finde ich häßlich und bedrückend. Aber alles ist doch neu für mich, und ich möchte alles sehen — damit ich nicht so bald wieder nach Berlin zu kommen brauche.“

Er lachte warm und herzlich auf, so, wie sie ihn noch nicht hatte lachen hören.

Und sie lauschte fast erschrocken und doch glückselig auf dieses frohe, freie Lachen.

Es machte sie selbst froh.

In fröhlicher Stimmung bestiegen sie mit Tante Johanna das Auto und fuhren davon.

Nach einer Fahrt durch den Tiergarten hielt das Auto vor dem Weinlokal, wo sie speisen wollten.

Sie stiegen aus, und Rüdiger führte die Damen durch einige kleine Säle, einen behaglichen Platz suchend. Das Lokal war stark besucht und die besten Plätze besetzt.

Als sie den dritten Saal betraten, stöckte plötzlich Graf Rüdigers Fuß. Er sah betroffen nach einem Tisch am Fenster hinüber.

Annedore und Frau von Stein folgten seinen Blicken. Und da sahen sie Graf Lothar mit Lilly und Gräfin Ursula sitzen. Die drei Personen waren in animiertester Stimmung und hoben gerade die mit Selt gefüllten Gläser empor.

Da wandte sich Graf Rüdiger mit einem Ruck um. Sein Gesicht war hart und fest.

„Wir wollen doch lieber im ersten Saal Platz nehmen“, sagte er ruhig. Eilig folgten ihm die beiden Damen. Die drei Personen am Fenster hatten sie gar nicht bemerkt.

Annedore war blaß geworden. Als Graf Rüdiger im ersten Saale stehen blieb und nach einem Platz umschau hielt, legte sie die Hand auf seinen Arm.

„Wollen wir nicht ein anderes Lokal aufsuchen, Graf Rüdiger?“ fragte sie leise. Er sah in ihr blaßes Gesicht. Da kam es ihm erst zum Bewußtsein, daß sie durch diese Begegnung härter getroffen sein mußte als er. Er sah in dieser Begegnung nur einen neuen Beweis, daß seine Geschwister stets gegen ihn auf feindlicher Seite standen. Aber für Annedore war es die Erkenntnis, daß Lothar sie belogen hatte. Er hatte sich mit Dienst entschuldigt und verbrachte seine Zeit lieber in Gesellschaft Ursulas, als in der ihren. Deshalb verlangte sie wohl fort aus diesem Lokal.

Er verneigte sich.

„Ja, wir wollen weiterfahren, es ist wirklich sehr voll in diesen Räumen“, sagte er und führte

die Damen hinaus. Draußen rief er ein anderes Auto an. Sie fuhren weiter. Unterwegs sprachen sie zunächst kein Wort. Rüdiger sah nur immer wieder besorgt in Annedores blasses Gesicht.

Frau von Stein mühte sich, eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Das gelang ihr auch.

Aber die freundliche Stimmung von vorhin wollte nicht mehr aufkommen. Annedore dachte, sie müsse Graf Rüdiger schonen, und Graf Rüdiger glaubte, sie schonen zu müssen.

So quälten sie sich aus gegenseitiger Rücksichtnahme.

„Doch viel besser sind zuzeiten Goldene Müßigkeitslosigkeiten.“

Das bedachten aber die beiden Menschen nicht. Und so nahmen sie still und bedrückt in einem anderen Lokale ihre Mahlzeit ein und fuhren dann wieder nach Frau von Steins Wohnung zurück.

32. Kapitel.

Frau von Stein forderte Rüdiger auf, eine Tasse Tee mit ihnen zu nehmen. Und in ihrem behaglichen Salon gelang es ihr dann auch, endlich wieder eine frohere Stimmung auszulösen.

Gleich darauf kam Lilly nach Hause. Sie hatte keine Ahnung, daß sie in Ursulas und Lothars Gesellschaft gesehen worden war, und erzählte, als sie sich an den Teetisch setzte, es sei reizend gewesen bei ihrer Pensionsfreundin. Sie hätten alte Erinnerungen aus dem Pensionat aufgefrischt und sie wollten bald wieder zusammenkommen. Sie habe sich mit ihr schon für den übernächsten Nachmittag wieder verabredet.

Ihre Zuhörer hatten bei dieser gesäßigen Lüge, die ihr, mit allerlei Einzelheiten geschmückt, so glatt über die Lippen ging, ein peinliches Gefühl. Annedore starrte sie ganz entsetzt an. Aber sie sagte so wenig wie Rüdiger und Tante Johanna, daß sie Lilly gesehen hatten.

Graf Rüdiger sah mit einem bitteren, verächtlichen Lächeln in Lillys hübsches Gesicht.

„So sieht die Lüge aus“, dachte er.

Annedore wurde rot und blaß. Sie schämte sich für Lilly. Es war ihr entsetzlich peinlich.

Und als Lilly nach einer Weile auf einige Minuten in ihr Zimmer ging, sah sie ihr ganz fassungslos nach. Graf Rüdiger fasste ihre Hand.

„Arme Annedore! — Sie können es wohl gar nicht fassen, daß einem Menschen die Lüge so glatt über die Lippen geht.“

Sie atmete zitternd auf.

„Wie ist das möglich? Wie kann uns Lilly solche Märchen auftischen? Wenn ich sie nicht selbst mit Gräfin Ursula und ihrem Bruder in dem Weinlokal hätte sitzen sehen, würde ich es nicht glauben“, stieß sie erregt hervor.

Er streichelte beruhigend ihre Hand.

„Sie müssen sich darüber nicht aufregen. Lilly hat uns nicht wissen lassen wollen, daß sie mit der Gräfin zusammentrifft. Auch Lothar hat das nicht sagen wollen — vielleicht um mich zu schonen“, sagte er begütigend, um sie zu beruhigen.

Aber sie schüttelte energisch den Kopf und ihre Lüge bekamen einen seltsam harten, unkindlichen Ausdruck.

„Nein — es war doch häßlich! Sie hätte schweigen können, wenn sie nicht die Wahrheit sagen wollte. Niemand zwang sie, zu reden. Und sie läßt uns so eine lügenhafte Geschichte von einem Besuch bei ihrer Freundin aus der Pension auf. Das war häßlich! Und ich kann Lilly nun nie mehr etwas glauben.“

Es tat ihm weh, daß sie die Erkenntnis von Lillys lügenhaften Wesen so erschütterte.

„Sie müssen es nicht so schwer nehmen“, sagte auch Frau von Stein begütigend.

Annedore richtete sich hoch auf.

„Oh, das ist alles so häßlich! Lilly hätte auch nicht mit Gräfin Ursula zusammen sein dürfen — auch Lothar nicht, nach dem, was geschehen ist.“

Besorgt sah er sie an. Kam ihr jetzt die Erkenntnis, daß auch Lothar ein falsches, verlogen Wesen hatte?

„Liebe Annedore — beruhigen Sie sich.“

In diesem Moment trat Lilly wieder ein.

Annedore sprang auf. Es war bei ihrem ehrlichen Charakter jetzt unmöglich, daß sie freundlich mit Lilly sprechen konnte. Mit einer heftig hervorgestokenen Entschuldigung verließ sie schnell das Zimmer.

Graf Rüdiger und Tante Johanna sahen sich ernst in die Augen. Lilly aber blickte Annedore erstaunt nach.

„Was hat denn Annedore?“ fragte sie.

Zürnend sah Graf Rüdiger sie an.

„Sie hat eben einen großen Schmerz erfahren. Damit Du Dir weitere Komödien erwartst, die ihr ehrliches Gemüt verleben, will ich Dir sagen, daß wir Dich mit der Gräfin und Lothar im Weinlokal sitzen sahen. Wir waren nämlich auch dort. Und Annedore kann nicht fassen, daß Du uns ein so gesäßiges Märchen von Deiner Pensionsfreundin aufgetischt hast.“

Die Komtesse wurde rot. Aber dann warf sie trocken den Kopf zurück.

„Nun denn, ja, ich war mit Ursula und Lothar zusammen. Aus Rücksicht auf Dich habe

ich eine Ausrede ersonnen. Und daß Du es weißt — ich war schon einigemale mit Ursula zusammen, und — ich werde in Zukunft immer bei ihr bleiben, werde nicht mit nach Lindeck zurückgehen.“

Damit sprang Lilly auf und verließ schnell das Zimmer.

Graf Rüdiger sah ihr nach. Dann wandte er sich an Frau von Stein.

„Was soll ich tun, Tante Johanna?“

Die alte Dame, die sonst so gütig war, sah sehr zornig aus.

„Laufen lassen, was sich nicht halten läßt“, sagte sie hart.

Er atmete tief auf.

„Ist es nicht meine Pflicht, sie zu halten?“

Sie sah ihn, schon wieder ruhig, mit ernsten Augen an.

„Lieber Rüdiger, Du hast Deinen Geschwistern gegenüber alle Zeit mehr als Deine Pflicht getan. Wenn sich Lilly von Dir losagen will, brauchst Du sie nicht zu halten. Sie wird sich auch, wie ich sie kenne, nicht halten lassen. Gib sie auf. An ihr ist nichts mehr zu retten, glaube es mir. Ein so durchaus verlogener und niedriger Charakter, wie ihn Lilly und auch Lothar haben, ist einer Erhebung nicht mehr fähig.

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Erich.

Erzählung von A. L. Binder.

(Nachdruck verboten)

(6. Fortsetzung.)

Der Bluh wurde Malve nicht wieder zur Versuchung, möchte er noch so lockend in der Sonne glänzen oder an stürmischen Regentagen noch so eindringlich rauschend von Ruhe reden und von Vergessen. Die kleinen Hände ihrer Kinder waren stark genug, sie festzuhalten, aber ein mißheilig-lümmerliches Leben war's doch, eines, das man an jedem Morgen von neuem wie eine schwere Last auf die Schultern lud. Wie schal lachten alles, was man als sogenannte Hausfrauenarbeit von früh bis spät unter Aufsicht aller Kräfte trieb! Selbst das eine große Ziel, die Kinder im Sinne und nach dem Weise des Vaters weiterzubilden, rückte bisweilen fast außer Sicht in dem Gedränge kleiner widerwillig und mechanisch getaner Pflichten.

Bitter und einsam waren die Tage mit ihrem bohrenden, hoffnungslosen Sehnen nach einem für immer verklungenen Schrift, nach einer erloschenen Stimme. Aber weit schlimmer doch die Nächte, wo die durch keine äußeren Eindrücke mehr gehemmten Gedanken mit nervenzerreibender Beharrlichkeit immer nur einen Weg gingen, immer nur ein Bild herausbeschworen: das Bild eines Gemarterten, einsam im Gedächtnis Verblühtenden, den niemand gefunden hatte. Und er wäre doch noch zu retten gewesen!

Wie mochten die brennenden Augen noch einmal die schöne Sonne, die versagenden Gedanken noch einmal das Heim am Bluh gesucht haben, und Weib und Kind! Wenigerwertig jene, die im Rausch des Vorwärtssturms plötzlich umsanken, „den Tod nicht sehend“, wie jener Priester des Alten Testaments, Berthold Rodenbachs Ende dagegen schien von allen geheimnisvollen Schrecken einer modernen Hölle unwillig.

Wibnik. 25. Januar. Ein interessanter kommunaler Streit. Die für Mittwoch angesetzte gewisse Stadtverordnetenversammlung konnte nicht verhandeln, weil sie durch das Fernbleiben der Mitglieder der katholischen Volkspartei beschlussfähig war. Bürgermeister Dr. Lukaschek brachte eine an ihn gerichtete Befehlserklärung der Abwesenden zur Verlesung, in der das Fernbleiben damit begründet wurde, daß die Sitzung nicht ordnungsmäßig einberufen sei. Dr. Hanraths sei dazu nicht befugt gewesen, da seine Amtsperiode abgelaufen war. Dr. Hanraths und Dr. Lukaschek widersprachen dieser Auffassung. Es sei überall und bisher auch in Wibnik rechtlicher Brauch gewesen, daß die erste Sitzung im neuen Jahre von dem bisherigen Stadtverordnetenvorsteher einberufen werde, der dann zur Berauwalh den Vorsitz an den sogen. Alterspräsidenten abgäbe. Dr. Hanraths will über den Streitpunkt eine autoritative Auskunft einholen. Wenn diese in seinem Sinne aussägt, woran er nicht zweifelt, wird die nächste Sitzung ohne Rücksicht auf die Zahl der erscheinenden Mitglieder beschlussfähig sein.

Stadttheater in Waldenburg.

"Unter der blühenden Linde". Ein heiteres Spiel in drei Akten von Leo Kastner und Ralph T. Esma. Musik von F. Gellert. Ottile Rosen hatte ihre treue Gemeinde zu ihrem Benefiz entbunden. Das zweite mit ihr durch dick und dünn geht, hat sich viel-

leicht nie so offenbart, als an dem gestrigen Donnerstag Abend; denn noch kurz vor dem ersten Heben des Vorhangs stand die Theaterklasse unter höchstem atmosphärischem Druck.

Im allgemeinen bestätigten die Vorgänge auf den Brettern vor den vollgepflasterten Stuhlreihen und Bänken unsere Erwartungen. Das lustige Singpiel, das sich da vor uns begab, dessen sinnlich reizvolle, mit Humor, teilweise sogar mit derben Witzen gespielt Bilder sich in gefälliger Form mit sentimental, leicht auf die Tränenbrüder empfindsamer Charaktere drückenden Szenen verriet, erlebte einen weitgestreuten Achtungserfolg, der sich nicht zuletzt auf die leicht beschwingte blühende Schlagermusik gründet.

Die Ehrendarstellerin des Abends, Ottile Rosen, zeigte in der Rolle der Rosina das an ihr bekannte schauspielerische Verständnis. Der Relling des Directors Max Pötzler war gleichfalls nach Gebühr erfaßt. Die beiden Pärchen Ruth Norden — Fritz Günther (Von Hans und Fritz Gera — Hans Milde (Uncie-Peter) waren ganz prächtig auf das Spiel eingestellt und leisteten in Gesang, Tanz und Geiste je nach der ihnen eigenen Veranlagung das Beste, was besonders von ersterer und letzterem behauptet werden kann. Alle übrigen beschäftigten Mitglieder der Pötzler'schen Truppe standen außer Karl Ermle niemlich sicher auf ihren Plätzen. Vielleicht ist es möglich, die Beleuchtungsoffizie im 2. Akt ein wenig einheitlicher zu regeln. Unter Kapellmeister S. Schindl's zwischen Bühne und Orchester gut vermittelnder Leitung

brachte die Bergkapelle den musikalischen Teil entsprechend zu Gehör.

Von den Lichtbildbühnen.

Kinon und schau. Das Union-Theater bringt den vieraktigen neuesten spannenden Film des Meister-Dekollets Stuart Webb's "Der Todesstern". Daneben laufen ein entzückendes Lustspiel "Unterhosen Liebling" mit Erika Gläser in der Hauptrolle und die Meisterfilmwoche. — Im Orient-Theater, Freiburger Straße 5, zeigt sich Lotte Neumann in dem glanzvollen Filmwerk "Die Richterin", einem großen Drama in 4 Aufteilungen nach dem Roman von Hans Land. Sprühende Heiterkeit bereitet das lästige dreikäfige Lustspiel "Die Liebesbrücke" mit Hans Weistermeier in der Hauptrolle.

— Das Apollo-Theater, Ober Waldenburg, weist seit gestern seine Besucher mit dem dreikäfigen neuen Schlaget "Der Todesreiter" bestens zu unterhalten. Ein humoristisches Beiprogramm vervollständigt die Vortragsshow. — Das Victoria-Theater, Neustadt, bringt diesmal ein Schlaget-Programm. Das Filmwerk "Die Tänen einer schönen Frau" weist in allen 3 Aufteilungen prachtvoll ausgestattete Szenenbilder auf. Ein lästiges Lustspiel in 4 Akten "Der S. m. b. S. Tenor" und "Die Bogelma", eine lustige Geschichte, sorgen für den heiteren Teil.

Wertvorrausfrage für den 26. Januar:
Zurzeit aufhalternd, nachts etwas kälter.



Am 20. Januar 1918 fiel in Sierpe einem Meuchelmorde zum Opfer der

Feldpolizeikommissar, Feldwebelleutnant

Julius Gintrowski,

Kreisassistent in Waldenburg in Schlesien,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Das Generalgouvernement Warschau verliert in ihm einen in mehr als zweijähriger verantwortlicher Tätigkeit treu bewährten Beamten, das Vaterland einen vor dem Feinde und in Friedensarbeit erprobten Offizier, seine Kameraden einen treuen Freund.

Ein ehrenvolles Andenken ist ihm gesichert.

Warschau, den 22. Januar 1918.

Der Generalgouverneur.

v. Beseler, General der Infanterie.

Mittwoch den 23. d. Mts., vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, der

Berginvalid Adolf Koppe,

Mitglied des Katholischen Volksvereins, im Alter von 70 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der Hinterbliebenen:

Die trauernde Gattin Franziska Koppe,

geb. Wallaschek.

Die Beerdigung findet Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause Friedländer Straße Nr. 23 (Gasthaus "zur Stadt Friedland") aus statt.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 28. Januar zum 3. Februar können gegen Abschnitt 16 der Lebensmittelfarte empfangen werden:

100 Gramm Suppenerzeugnisse, entweder Sago zum Preise von 24 Pf. oder Maggi-Hülsenfruchtsuppe zum Preise von 18 Pf. oder 2 Suppenwürfel zum Preise von je 10 Pf. und gegen Abschnitt 17:

210 Gramm Kunsthonig zum Preise von 73 Pf. das Pfund für lose Ware oder 75 Pf. für das Pfund Paketware.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 21. Januar 1918.

Der Landrat.

Kinder-Nährmittelfarten.

In der Woche vom 28. Januar zum 3. Februar können gegen Abschnitt 17 der Kindernährmittelfarte in den hierzu bestimmten Geschäften empfangen werden:

125 Gramm Weizengrieß zum Preise von 8 Pf.

Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 21. Januar 1918.

Der Landrat.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 26. Januar 1918, früh von 8 Uhr ab:

Verkauf von Kind- und Kalbfleisch,
per Pfund 1 Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochensumme.

Diesmal nur für die Buchstaben A-K.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Ausdrusch und Ablieferung

von Getreide und anderen Früchten.

Gemäß § 1 Absatz 2 der Verordnung über den Ausdrusch und die Anspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten vom 24. November 1917 (RGBl. S. 1082) hat der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien durch Erlass vom 6. d. Mts. O. P. 2. I 82 angeordnet:

Die Besitzer von Vorräten, die gemäß § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (RGBl. S. 507) beschlagnahmt sind, haben ihre Vorräte

bis zum 15. Februar 1918

einschließlich auszudreichen und die abzuliefernden Vorräte, jeweils im unmittelbaren Anschluß an den Ausdrusch, spätestens bis zum gleichen Zeitpunkt abzuliefern.

Die Vorräte solcher Besitzer, die bis zu dem vorgegebenen Termine nicht abgeliefert sind, werden gemäß § 45 der Reichsgetreideordnung sofort enteignet.

Hieran gebe ich den Gemeindebehörden Kenntnis mit dem Erzählen, die Landwirte von dieser Anordnung zu verständigen und ihnen bekanntzugeben, daß bei Durchführung des Enteignungsverfahrens der Uebernahmepreis für die enteigneten Früchte nicht unwesentlich unter dem Höchstpreise liegt.

Waldenburg, den 16. Januar 1918.

Der Landrat.

Vorstehende Kreisblatt-Bekanntmachung bringen wir den Herren Landwirten zur Kenntnis.

Nieder Hermisdorf, 23. 1. 18.

Ober Waldenburg, 23. 1. 18.

Dittersbach, 23. 1. 18.

Bärengrund, 23. 1. 18.

Neuzendorf, 23. 1. 18.

Dittmannsdorf, 23. 1. 18.

Seitendorf, 23. 1. 18.

Althain, 23. 1. 18.

Neuhain, 23. 1. 18.

Langwaltersdorf, 23. 1. 18.

Lehmwasser, 23. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher

DEUTSCHE BANK

Kapital und Reserven 500 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten,

Errichtung von Scheck-Konten und laufenden Rechnungen,

Annahme von Depositengeldern, tägliche Verzinsung bis zu 4 %

je nach Dauer der Einlage; Beträge, welche schon jetzt zur Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe bestimmt werden, erhalten 4 1/2 % Zinsen bis zum ersten Einzahlungstage,

Ausschreibung von Kreditbriefen,

Annahme von Gehaltüberweisungen öffentlicher und privater Beamten,

Einziehung von Wechseln auf das In- und Ausland,

Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen,

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust bei Auslösung,

Nachlass- und Vermögensverwaltung,

Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes).

DEUTSCHE BANK

Zweigstelle Waldenburg.

Ein westfälischer Herd
zu verkaufen Harian Nr. 49,
bei Bad Salzbrunn.

25 Pfund Robhaare,
gebraucht, zu verkaufen.
A. Hoffmann, Auenstr. 3, L.

Kognak-,
Rum-,
Arrak-Verschnitt,
Liköre,
Brannweine,
Rot-, Weiss-
und Südwine
geben preiswert ab

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Kräuter-Bitter
verkauft

Klose, Neu Waldenburg,
„Hermannstr.“.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Sonntags den 26. Januar er.,
abends 1/8 Uhr: Versammlung
im Heim. M. St.

Landwehr-Kameradenverein
Ober Waldenburg.

Zur Geburtstagsfeier Sr. Maj.
des Kaisers und Königs
Sonntag den 27. Januar 1918,
früh 8 1/4 Uhr:

Antreten zum

Kirchgang
am Vereinslokal.
Nach dem Kirchenbesuch:

Fest-Appell.

Einer zahlreichen Beteiligung
sieht entgegen. Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.

Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät:

Kirchgang.
Untreten 8 1/2 Uhr vorm. vor der
Dohne.

Nach dem Gottesdienst:
Fest-Appell

im Saale des
Gasthauses zur Friedenshöfchen.

Die Kameraden werden er-
sucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Urlauber, reklamierte und vom
Heeresdienst entlassene Kamera-
den werden hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

Konradschacht.

Geburtstagsfeier
Sr. Maj. des Kaisers!

Sonntags den 26. und

Sonntag den 27. Januar er.

Patriotisches

Unterhaltungs-Konzert.

Stadttheater Waldenburg.

Sonntags den 26. Januar er.,
nachmittags 4 Uhr:

Letzte Kinder-Vorstellung!

Dornröschen.

Zaubermaischen in 4 Bildern
von Frida Blum.

Sonntag, den 27. Januar er.,

nachmittags 3 Uhr:

Letzte Volks- u. Fremden-

Vorstellung!

Kolossal-Lach-Abend!

Als ich noch im
Flügelfleide.

Schwanz in 3 Akten von Albert

Rehm.

Abends 1/8 Uhr:

Unter Mitwirkung der Berg-

Kapelle:

Unter der blühenden Linde.

Ein heiteres Spiel
mit Gesang und Tanz.

Gold. Stern, Waldenburg.
Sonntags den 26. d. Ws.:
Schlosskopf - Turnier.
Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 4 Uhr.



Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Lotte Neumann

in dem neuesten

glanzvollen Filmwerk

Serie 1918!

Waldenburg noch vor Breslau!

Ein Kunstgenuss

für Jedermann!

Die
Richterin

Großes Drama
in 4 Abteilungen nach dem
allbekannten u. berühmten

Roman von

Hans Land.

Wundervolles Spiel.

Fesselnde, ergreifende Handlung.

Herrliche Szenen.

Ganz neue, klare Bilder.

Sprühende Heiterkeit
bereitet
das köstliche Lustspiel:

Die Liebes-
brücke.

3 Akte. 3 Akte.

In der Hauptrolle:

Hans Westermeyer,

der durch seine lustigen
Streiche jedem Lichtspiel-
besucher in steter Erinne-
rung bleibt.

Trotz großer Unkosten
gewöhnliche Tagespreise.

Jugendkompanie Waldenburg.

Zur Kaiser-Geburtstagsfeier

Sonntags den 26. Januar er.,
abends 7 Uhr: Antreten der

Kompanie nebst Spielleuten und
Musikkorps vor dem Rathaus zum Zappentanz.

Sonntag den 27. Januar er., früh

6 Uhr: Antreten der Spielleute und
des Musikkorps vor dem Rathaus zum großen Wecken.

Um 8 1/2 Uhr: Antreten der Kom-
panie nebst Spielleuten und
Musikkorps vor dem Rathaus zum Kirchgang. Stempel.

Viktoria-Theater

Waldenburg Neustadt, Scharnhorststraße 3.

Einziges Lichtspieltheater Waldenburgs mit erstklassiger Rezitation.

Nur 2 Tage ein unübertroffenes Schlager-Programm

für den 26. und 27. Januar 1918:

Die Launen einer schönen Frau

oder: Die Fee im Monde.

In einem eleganten Varieté — zärtlich gerührte Erinnerungen erwecken sich — als er sein ehemaliges Modell wieder erkennt — peinliche Begegnung — widerwilliger Wunsch — rachsüchtige Natur!

Zweites Hauptstück:

Der G. m. b. H. Tenor.

Köstliches Lustspiel in 4 großen Akten
von Arthur Lippshütz und Erich Schönfelder.

Inszeniert von Ernst Lubitsch.

Ferner: Die Vogelmama. Eine lustige
Geschichte.

Besondere Verschönerung erzielt unser Programm durch
die meisterhafte Rezitation und vorzügliche Musik.

Anfang der Abend-Vorstellungen pünktlich 6 und 8 Uhr.

Nur für Erwachsene! Zeitig kommen, sichert einen guten Platz.

Sonntag nachmittag ab 4 Uhr:

Große Familien- und Kinder-Vorstellung

in Begleitung Erwachsener.

APOLLO-Theater

Ober-Waldenburg
(Zur Plume)

Freitag bis Montag:

Der große spannende

Wild-West-Schlager:

Der Todes-

reiter.

3 Akte. 3 Akte.